

LGB 1997/6

Juni 1997

13. Jahrgang, Nummer 6

Inhalt:

1. Andacht
2. Dreieinigkeit unverständlich?
3. Mit Luther auf der Höhe
4. Nachrichten

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.
(Apg 10,34f)

Natürlich wusste Petrus schon längst, dass Gott nicht „die Person ansieht“. Der Allmächtige bevorzugt keinen Menschen wegen seiner Herkunft oder Leistung. So hatte es Petrus aus dem Alten Testament gelernt: „Denn der Herr, euer Gott, ist der Gott aller Götter und Herr über alle Herren, der große Gott, der Mächtige und der Schreckliche, der die Person nicht ansieht und kein Geschenk annimmt“ (5Mose 10,17). Oder bei der Berufung Davids heißt es: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1Sam 16,7).

Das war nicht das Neue, das Petrus erfuhr, als er zu Kornelius gerufen wurde. Jetzt aber sollte er diese theoretische Erkenntnis in die Tat umsetzen. Und das fiel ihm, wie auch anderen frommen Juden, ungeheuer schwer. Schon der alltägliche Umgang mit Gottlosen war ihnen im Innersten zuwider. Doch jetzt hatte Petrus den klaren Auftrag, diesen Heiden den Heiland zu verkündigen.

Geht es uns Christen nicht an vielen Stellen wie Petrus? Auch wir wissen theoretisch recht gut, dass Gott alle Menschen ewig retten möchte (Apg 4,12) – aber wie schwer fällt uns das kleinste missionarische Gespräch? Wir wissen aus der Heiligen Schrift sehr gut, dass wir durch Unversöhnlichkeit unsere Vergebung vor Gott aufs Spiel setzen (Mt 18,32ff) – aber wie schwer tun wir uns, wenn wir einem anderen Menschen die Hand zur Versöhnung reichen sollen? Wir wissen alle aus Gottes Wort, dass der Weg zum Himmelreich durch viele Bedrängnisse führt (Apg 14,22) – aber wie schwer wird es uns, wenn uns selbst das „liebe Kreuz“ trifft (wie Luther zu sagen pflegte)? Dann muss sich als wahr erweisen, was wir theoretisch wissen. Da kommt schnell zum Vorschein, was an unserem Glauben unecht ist.

„Gott sieht die Person nicht an.“ Das bedeutet nicht, dass seine Augen verbunden sind wie bei der römischen Göttin Justitia. Gott sieht sehr wohl, was wir Menschen alles verbochen haben. Er weiß aber, dass sich darin alle Menschen gleichen, ganz unabhängig zu welchem Volk oder zu welcher Rasse sie gehören. „Sie sind allesamt Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23). Das sollten wir im Gedächtnis behalten, wenn wir mit

Ausländern zu tun haben. Vor Gott stehen alle Menschen gleich da, auch wenn dadurch ihre großen Unterschiede im Blick auf Aussehen und Eigenart in dieser Welt nicht aufgehoben werden.

„Wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“ Klingt das nicht so, als wenn Gott doch nach unseren Leistungen fragt? Wird hier nicht einer allgemeinen Anständigkeit, einem Humanismus, das Wort geredet? Dass dies nicht der Fall sein kann, zeigt der folgende Vers, der davon spricht, dass Gott durch Jesus Christus Frieden verkündigt hat. Von da aus erscheint auch unser Satz in einem ganz anderen Licht. Gottesfurcht und „Übung in der Gerechtigkeit“ (wie es wörtlich heißt) sind offenbar nur Umschreibungen für den Gehorsam, der aus dem Glauben an Jesus Christus fließt.

Gott sieht unsere Person nicht an. Er richtet seinen Blick stattdessen auf eine andere Person: auf seinen Sohn Jesus, der für uns mit seinem Tod am Kreuz bezahlt hat. Wer sich glaubend an diesen Heiland hält, der ist Gott „angenehm“, das heißt: annehmbar. Das galt damals für den Heiden Kornelius und seine Freunde. Und das gilt bis heute, auch für dich und mich. Gott sei Lob und Dank! Amen.

Gottfried Herrmann

Dreieinigkeit unverständlich?

Wenn wir von Gott reden, dann bekommen manche Leute Schwierigkeiten. Sie meinen, ihnen wäre das zu hoch. Sie könnten es nicht verstehen. Zum Beispiel das Wort „Dreieinigkeit“. Und ganz Schlaue wenden ein, dass es nicht in der Bibel steht.

Nun, um es gleich zu sagen: Sie haben recht. Das Wort „Dreieinigkeit“ oder „Dreifaltigkeit“ steht tatsächlich nicht in der Heiligen Schrift, sondern wurde vom Kirchenvater Tertullian geprägt. Es versucht, die Aussagen der Bibel über Gott in einem Begriff zusammenzufassen. Das kann man als geschickt oder als unglücklich bezeichnen. Jedenfalls wird klar: Gottes Wesen ist uns unverständlich. Denn die Gleichung $3 = 1$ stimmt nach unserer Logik nicht. Drei kann nicht eins sein und eins nicht drei.

Doch ich mache darauf aufmerksam: Andere Vorstellungen von Gott sind genauso unverständlich. Ich habe jedenfalls noch keinen getroffen, der mir vernünftig erklären konnte, wer und wie Gott ist. Beispielsweise denke ich an die Kumpel, mit denen ich als Werkstudent unter Tage vor Kohle gearbeitet habe. Sie lachten mich aus und höhnten, weil ich Christ bin und Pastor werden wollte. Wenn ich sie nach ihrem Gott fragte, nannten sie ihn „höheres Wesen“, und der Rest ihrer Beschreibungen ging dann mit unwahrscheinlichen Hand- und Armbewegungen vor sich, die weder ihnen noch mir Erklärendes vermitteln konnten. Deshalb sollte man aufhören, von der Unverständlichkeit des Christengottes zu sprechen - die Gottesvorstellungen der anderen sind viel unbegreiflicher.

Man kann das abends am Kamin tun, im Sessel sitzend, ein Glas Wein vor sich und eine Zigarre in der Hand. Meistens ist das ein erstaunliches Gerede, in dem der eine den anderen an weisen Bemerkungen zu überbieten sucht: an Argumenten für und wider, an Zweifeln und logischen Gottesbeweisen. Der unvoreingenommene Hörer gewinnt den Eindruck, daß die Existenz des

Allmächtigen von der Geschicklichkeit unserer Beweisführung abhängig sei. Das ist natürlich nicht der Fall. Und dies Theoretisieren führt im Allgemeinen nicht einen Millimeter näher an den Schöpfer heran.

Da steht in der Bibel der Bericht über einen Mann, der nachts zu Jesus kommt und ihn fragt, wie man seiner Ansicht nach mit Gott ins Reine kommt. Sie können das im 3. Kapitel des Johannes-Evangeliums nachlesen. Dieser Nikodemus – so hieß der nächtliche Besucher - hatte wohl auch so ein Kamingespräch erwartet. Immerhin war er ja ein bedeutender Mann als Mitglied des Ältestenrats des jüdischen Volkes, eine Art von Bundestagsabgeordneter also. Es läuft jedoch nicht so, wie er gedacht hatte. Jesus stellt sofort einen ganz massiven Satz vor ihn hin, über den seitdem viele gestolpert sind: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er auch nicht in Gottes Reich kommen.“

So redet Jesus von Gott. Nikodemus entgegnet ganz richtig, dass keiner in den Leib seiner Mutter zurückschlüpfen kann und von neuem geboren werden. Der das mit uns zuwege bringt, ist Gott. Jesus beginnt so nicht mit einer Beschreibung des Wesens des Allmächtigen, sondern mit seinem Handeln. Gottes Handeln geschieht für uns und an uns. Indem er uns neu gebiert - „durch Wasser und Geist“, wie Jesus später ergänzt – begegnet er uns. Da merken wir schon, wie und wer er ist. Nun aber bleibt diese Erkenntnis nicht im theoretischen Raum hängen, sondern wir werden davon ergriffen, mit hineingenommen.

Wissen Sie, mit der Diskutiererei über Gott versuchen viele, sich um die persönliche Erfahrung herumzudrücken. Sie wollen den Ewigen auf eine Ebene verlagern, auf der er kaum zu finden ist. Der Herr hat es nicht nötig, sich vor unserem Verstand auszuweisen oder zu rechtfertigen. Ob wir ihn verständlich oder unverständlich finden, ist doch ganz egal. Viel wichtiger ist, was er mit uns macht, was wir ihn mit uns machen lassen. Da geht es nämlich um Heil oder Unheil - für Sie und für mich. Wir wollen selbstverständlich lieber das Heil als das Unheil. Bewirkt Gott der Herr unser Heil, dann wollen wir ihn nur ja tun lassen und uns dorthin halten, wo das geschieht.

Nikodemus hat das übrigens später erkannt. Er ist bei denen zu finden, die auf Jesus vertrauen. Das Nachtgespräch hat ihn in ein neues Verhältnis zum Herrn gesetzt. „Gott war in Christus“ – das ist ihm deutlich geworden (2Kor 5,19). Der später am Kreuz Hängende ist Gott – sein Sohn. Der hat die Befreiung von Schuld und Ich-Besessenheit bewirkt: Vergebung und damit das Heil, das wir alle so dringend brauchen. Gott thront gar nicht bloß unendlich fern im Jenseits. Er ist zu uns gekommen, um uns in unserer Not aufzusuchen und uns aus ihr herauszuführen – herauszureißen. In seinem Handeln wird uns sein Wesen klar.

Viele bekennen ja Gott vor allem als Schöpfer und Regierer des Alls. In seinem Sohn begegnet uns nun der Helfer und Erlöser von Schuld und Tod. Handelt es sich hier um eine neue Erscheinungsform, eine andere „Gottesmaske“? Nein, das nicht. Wir haben es mit dem zu tun, von dem der Allmächtige bekennt: „Das ist mein lieber Sohn!“ Der Sohn aber ist noch nie eine andere Maske des Vaters gewesen.

Seit dem Pfingstereignis bricht sich der Gottesgeist Bahn in dieser Welt. Er wirkt an Ihnen und an mir – er will es jedenfalls tun, und es ist gut, wenn wir uns dem nicht entziehen. Mit der Botschaft der Bibel wendet er sich an unser Herz und Gewissen, um sie neu zu formen und mit Gott ins Reine zu bringen. „Neue Geburt“ oder „Wiedergeburt“ oder auch „Umkehr“, „Buße“

nennt es das Neue Testament. Wir machen das nicht aus uns selber, sondern Gott ist hier tätig, in seinem Wort und durch die Taufe – wie Jesus es dem Nikodemus erklärt hatte. Auf verschiedenen Wegen wird uns die Botschaft gebracht, und in dieser Weise wirkt Gottes Geist an uns auf das hin, was der Apostel Paulus den „neuen Menschen“ nennt.

Der an uns tätige und kräftigende Gottesgeist ist ebenfalls eine selbständige Größe. Er ist Gott. Er ist die dritte Person des einen und wahren Gottes.

Sie verstehen nun, was der Begriff des alten Tertullian aussagen möchte: ein Gott, doch drei Personen. Das widerspricht unserer Logik, ganz richtig! Die Gleichung $1 = 3$ sprengt unsere Vorstellungen. Das aber ist auch gut. Wir sollten zugeben, dass Gott nicht Gott wäre, würde er von uns begriffen. Nein, auf das vernünftige und logische Verstehen kommt es nicht an. Doch alles liegt daran, dass wir von ihm ergriffen und geheilt, gerettet werden!

Deshalb reden wir davon. Es geht nicht darum, dass wir über Gott zu spekulieren anfangen. Sondern dass wir uns seinem helfenden Handeln in seinem Sohn Jesus Christus öffnen, zu dem uns der Heilige Geist durch Wort, Taufe und Abendmahl ruft. Dieser Einladung sollten wir folgen - zu unserem Heil!

Hans-Lutz Poetsch

(aus einem Faltblatt der Luth. Stunde)

Mit Luther auf der Höhe

Vom 15. bis 18. April 1997 trafen sich Vertreter bekennnistreuer lutherischer Kirchen aus ganz Europa zu ihrer diesjährigen Regionaltagung. Sie alle sind weltweit vereinigt in der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK). 1993 war diese Konferenz in Oberwesel gegründet worden, um die Einigkeit im Glauben und Bekennen der zum Teil sehr kleinen und in der ganzen Welt verstreuten Kirchen zu fördern und zu stärken. Ihre Mitglieder wollen bei der Bibel als dem irrtumslosen Wort Gottes und dem daraus entnommenen lutherischen Bekenntnis bleiben. Die Vollversammlung der KELK tritt alle drei Jahre zusammen (zuletzt 1996 in Puerto Rico). In den dazwischenliegenden Jahren treffen sich die Kirchen auf regionaler Ebene (z. B. Europa), um die Themen der Vollversammlungen im kleineren Kreis nachzubesprechen und den Kontakt unter den Glaubensgeschwistern zu verbessern. Dabei sollen sich nicht nur Pastoren und offizielle Delegierte austauschen. Wie auch in diesem Jahr sind immer wieder Gäste und Besucher herzlich willkommen.

Tagungsort war diesmal das Rüstzeitheim „Lutherhöhe“ in Wilkau-Haßlau bei Zwickau (nahe der Autobahn Chemnitz-Hof). Schon der Name der Tagungsstätte wies darauf hin, dass sich die Delegierten und Gäste im Mutterland der Reformation befanden. Die Teilnehmer bzw. Gäste kamen aus Bulgarien, Finnland, Lettland, Norwegen, Rußland, Tschechien, der Ukraine und natürlich auch aus Deutschland.

Auf dem Programm stand vor allem die Beschäftigung mit dem Thema „Rechtfertigung“, das die Vollversammlung in Puerto Rico behandelt hatte. In den Diskussionen ging es um zentrale Fragen wie: „Rechtfertigung aus Gnade“, „Rechtfertigung ist vollständig und bedarf keiner

Ergänzung“, „Rechtfertigung wird uns durch den Glauben übereignet“ und „Segnungen durch die Rechtfertigung“.

Am ersten Abend berichteten die einzelnen Kirchen und Missionen von ihrer Arbeit und überbrachten Grüße aus nah und fern. Erfreuliches war vor allem aus den ehemaligen Ostblock-Staaten zu hören. Dort haben viele Menschen einen großen Hunger nach dem Evangelium. Immer neue Predigtplätze entstehen; an einigen Orten wurde mit der Ausbildung eigener Pastoren begonnen. Wir wollen in der Fürbitte unsere Glaubensgeschwister in diesen Ländern nicht vergessen.

Wie bei internationalen Konferenzen üblich war die Konferenzsprache Englisch. Das machte es nicht ganz einfach, den Verhandlungen und Diskussionen und den teilweise speziellen Problemen und Fragen zu folgen. Aber die Gespräche in den Pausen und während der Ausflüge boten genügend Raum für die knapp 40 Teilnehmer, sich besser kennenzulernen.

So waren dann auch Tagestouren zu den bekannten und weniger bekannten Lutherstätten eingeplant. Am Mittwoch führte ein Ausflug nach Eisenach, auf die Wartburg, nach Möhra und zum Luthergrund bei Altenstein (wo M. Luther 1521 „entführt“ wurde). Präses G. Wilde leitete die Gäste auf den Spuren Luthers. Am Freitag führte der Weg zur Wiege der Reformation nach Wittenberg, von dort aus nach Eisleben und Mansfeld, wo Luther aufwuchs.

Am Donnerstagabend fand in der Planitzer St. Johanneskirche ein Abendmahlsgottesdienst für alle Tagungsteilnehmer statt. Pastor Ph. Kieselhorst (Mainz) leitete den englischsprachigen Gottesdienst. Von Lesungen und Predigt gab es eine deutsche Zusammenfassung. Am Ende übermittelte Pastor John Sullivan herzliche Grüße unserer Glaubensgeschwister aus Novosibirsk und bedankte sich für die Kleiderspenden aus unseren Gemeinden. Sie waren und sind eine große Hilfe für die notleidenden Menschen in Sibirien. „Kein Stück bleibt übrig“, so versicherte der vielen bekannte Pastor und Missionar aus Novosibirsk.

Einige ausländische Gäste nutzten die Gelegenheit und besuchten an den folgenden Tagen weitere Gemeinden unserer Kirche. Die nächste Regionaltagung für Europa soll im April 1998 in Kiew (Ukraine) stattfinden. Wir wollen unserm Herrn danken für die gute Gemeinschaft und die Einmütigkeit, die wir bei diesem Treffen mit unseren Glaubensgeschwistern haben durften. ER segne auch weiterhin die Arbeit unserer Schwesterkirchen in der ganzen Welt und zeige uns Möglichkeiten, wie wir sein rettendes Evangelium noch vielen Menschen nahebringen können. Er schenke auch uns Mut und Freudigkeit dazu.

Andreas Drechsler

Nachrichten:

- Am 28. April 1997 konnte Präses Gerhard Wilde sein 40. Amtsjubiläum begehen. Er wurde 1957 in Zwickau-Planitz ordiniert und dient seither der dortigen St. Johannesgemeinde als Pastor.
- Am 3. Mai 1997 führte der „Gemeindetag“ unserer Ev.-Luth. Freikirche in Zwickau-Planitz etwa 200 Gäste und Glieder unserer Gemeinden zusammen. Im Mittelpunkt stand in diesem Jahr die 7. Bitte. Die Bibelarbeiten beschäftigten sich mit dem Thema „Freude in allem Leide“. In einem Beitrag wurde an den Kirchenvater Athanasius erinnert, in einem

anderen der Freundeskreis des Luth. Theol. Seminars vorgestellt. Dazwischen gab es viel Zeit zum gemeinsamen Singen und zu Gesprächen.

- Vom 23. bis 25. Mai 1997 fand in Chemnitz das erste gesamtkirchliche Jugendtreffen unter Leitung unseres neuen Jugendpastors, Jonas Schröter, statt. Mehr als 80 Jugendliche aus unseren Gemeinden und eine erfreuliche Zahl von Gästen nahmen daran teil. In verschiedenen Beiträgen ging es um das Thema: Petrus – Wie lange braucht ein Mensch, um ein Jünger zu werden?
- Für Sonnabend, den 20. September 1997, wird herzlich eingeladen zum „Seminartag“ in Leipzig. An diesem Tag wird das Studienjahr 1997/98 an unserem Luth. Theol. Seminar eröffnet. Gleichzeitig findet die Jahresversammlung des Freundeskreises statt. Über die Themen der geplanten Vorträge informiert die nächste Nr. der LGB.

Adressenänderungen:

- Pastor Hans-Wolf Baumann: jetzt auch Fax, gleiche Nr. wie Telefon: 037605 4211.
- Pastor Helmut Kaufmann: Telefon-Nr. geändert 03372 43 2419.
- Pastor Stephan Müller: neue Telefon-Nr. 034382 42856.

Nächste Termine:

- 21./22.6.1997: Jugendchor in Nerchau
- 21.6.1997: Synodalratssitzung in Kleinmachnow
- 6.7.1997: 75jähriges Gemeindejubiläum in Zwickau (St. Petri)
- 20.-27.7.1997: Kinderrüste in Altengesees
- 27.7.-2.8.1997: Familienrüste in Zislow; noch Plätze frei! (Anm. bitte umgehend an P. U. Klärner)
- 27.7.-3.8.1997: Rüste im Berghaus Valisera/Österreich, ca. DM 300,-; (Anm. bitte umgehend an P. Jonas Schröter)